Schreiber, Wolfgang: *Ich habe einen Traum.*
Süddeutsche Zeitung, January 13, 2016, pp. 11

Barbara Wien
gallery & art bookshop
Schöneberger Ufer 65
10785 Berlin

+49 30 28385352
bw@barbarawien.de
barbarawien.de

Ich habe einen Traum

Der Meisterdirigent Hermann Scherchen und sein Klangstudio in Gravesano – eine Ausstellung in Berlin

Pierre Boulez hatte als Dirigent einen Vorgänger, und den musste er einfach verehren: Hermann Scherchen. Der sei, so Boulez, einer „der wenigen Menschen, die ganz natürlich im Neuen leben, in einer für die Entfaltung seiner Vitalität ... notwendigen Erneuerung". Scherchen sei der „Geist, der ebenso abenteuerlustig wie patriarchal war". Das lässt sich in einem Probenmitschnitt auf Youtube nacherleben. Scherchen erarbeitet da Beethovens zu Lebzeit erfolgreichste, heute geschmähteste Komposition: „Wellingtons Sieg". Die Probe macht den künstlerischen Willen, die Tatkraft und emotionale Unerbittlichkeit dieses Dirigenten schlagartig erfahrbar. Dieser Musiker war eindeutig der exzentrischste, der autoritärste und zugleich modernste unter den großen Dirigenten des 20. Jahrhunderts.

Den Lebensweg des 1891 in Berlin geborenen, 1966 in Florenz gestorbenen Scherchen bizarr oder halsbrecherisch zu nennen wäre untertrieben. Eine Ausstellung seines Enkels Luca Frei in der Berliner Galerie Barbara Wien (bis zum 31. Januar) versucht jetzt, das letzte große Lebensprojekt dieses Dirigenten zu dokumentieren: die elektroakustische Forschungsarbeit in seinem Experimentalstudio in Gravesano, einem 200-Einwohner-Dorf im Tessin.

Gravesano war Scherchens Zufluchtsort, zumal nach der 1950 gegen ihn gerichteten antikommunistischen Gesinnungskampagne, die ihn alle seine Ämter als Orchesterleiter in Zürich und Winterthur kostete. Man verzieh ihm nicht, dass er beim Frühlingsfestival im kommunistisch gewordenen Prag dirigiert hatte. In seiner kreativen Erregtheit schuf sich Scherchen in Gravesano eine Experimentierstätte für Klangerkundungen, er schuf eine Stätte für Begegnungen mit Musikern, Tontechnikern und Elektronikspezialisten: „Ich möchte einen Raum haben, in dem ich den Raum ausschalte."

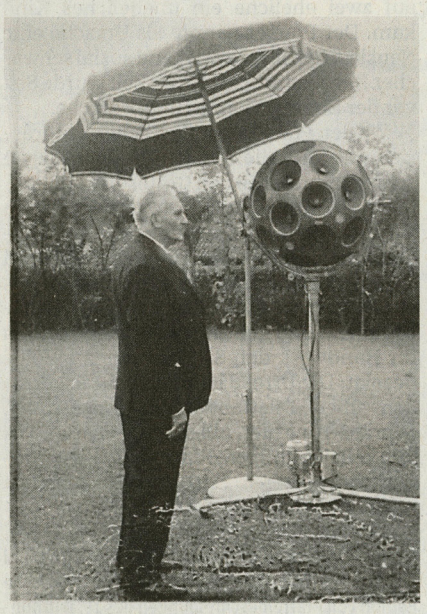
Also ging er daran, „ein Studio zu bauen mit fünf Wänden, nicht mit vier, und mit einer schief geneigten Decke, ein Raum also, in dem jede Parallelität ausgeschlossen ist". Aufgrund seiner frühen Königsberger Radioerfahrung glaubte er, erst in solch einem isolierten Raum die Musik in all ihren Klangdetails deutlich machen zu können. „Alles hörbar machen", heißt denn auch die Berliner Ausstellung.

Gravesano war das Schlusskapitel eines romanhaften Lebens für die neue Musik

Gravesano wurde zum Ort interdisziplinärer Veranstaltungen, Symposien und Konzerte. Radikale Komponisten wie Iannis Xenakis und Pierre Schaeffer verkehrten hier und schrieben Beiträge für die *Gravesaner Blätter*, in denen auch der Philosoph Theodor W. Adorno oder der Architekt Le Corbusier publizierten.

Diese Zeitschrift gab Scherchen im eigenen Verlag Ars Viva heraus, deren Deckblatt hatte Le Corbusier entworfen, in Berlin wird sie in zahlreichen Exemplaren präsentiert. Ihr Untertitel gibt das Selbstverständnis des Dirigenten wieder: „Musikalische, elektroakustische und schallwissenschaftliche Grenzprobleme". Eines der Problemfelder betraf die Erweiterung des Musikalischen ins Multimediale. So wurde Gravesano zum Schlusskapitel eines romanhaften Lebens für die neue Musik.

Scherchen war der Musik der Gegenwart von Jugend an verfallen. Früh begegnete er Arnold Schönberg und ging mit ihm und dessen „Pierrot lunaire" auf Tournee. Den Ersten Weltkrieg erlebte er in Lettland, die Oktoberrevolution als von den Russen im Ural internierter Kriegsgefangener. Nach Deutschland zurückgekehrt, gründete Scherchen ein Streichquartett, eine Gesellschaft für Neue Musik und die Zeitschrift *Melos*. Dann wurde er Nachfolger Furtwänglers bei den Frankfurter Museumskonzerten. Er sympathisierte mit der jungen Sowjetunion, verließ Nazi-Deutschland, ging nach China, wo er heiratete, gründete in Brüssel einen Musikverlag und übersiedelte in die Schweiz. Für die jungen Nachkriegskomponisten Karlheinz Stockhausen, Pierre Boulez und Luigi Nono wurde Scherchen zum wichtigsten Gesprächspartner.



Der Klangmagier, Futurist und Dirigent Hermann Scherchen. FOTO: HERMANN SCHERCHEN ARCHIV | AKADEMIE DER KÜNSTE - BERLIN

Der Ausstellungsmacher Luca Frei versucht, das Anwesen in Gravesano durch historische Fotografien und Zeugnisse einzufangen. So dokumentiert er die Erfüllung des Traums eines nach existenzieller und künstlerischer Freiheit dürstenden Musikers. Verwunderlich bleibt, wie dieser Experimentator maximus neuer Klangbedingungen es schaffte, in seinem Brotberuf als Dirigent in Konzertsälen und Aufnahmestudios neben dem musikalisch Gegenwärtigen sich auch noch mit den Symphonien von Beethoven, Mozart, Haydn oder Brahms und Mahler zu beschäftigen.

Bis zuletzt stand Scherchen am Pult großer Orchester in Wien, Mailand und Rom, Paris und London. Er widmete sich Johann Sebastian Bach, stellte Fassungen von dessen „Kunst der Fuge" oder „Musikalischem Opfer" her, dirigierte „Matthäus-Passion" und „h-Moll-Messe". Seine zahlreichen Aufnahmen sind Zeugen von der Modernität eines Musizierstils, der nicht nur, wie in Beethovens Schlachtentableau „Wellington", sich der Emphase hingab, sondern mit scharfer Klanglichkeit und raschen Tempi jeder spätromantischen Pose abschwor. Er war ein Mann der Zukunft. WOLFGANG SCHREIBER